

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund.“

Preis: 1 Mark 10 Pf. pro Quartal, 3 Mark 50 Pf. pro Halbjahr, 6 Mark 10 Pf. pro Jahr. Einmalige Anzeigen: 10 Pf. pro Zeile. Druck- und Verlagsanstalt: H. W. Schmidt, Halle a. S., Markt 11. (Geg. Nr. 10.)

Redaktion: H. W. Schmidt, Halle a. S., Markt 11. (Geg. Nr. 10.)
 Druck- und Verlagsanstalt: H. W. Schmidt, Halle a. S., Markt 11. (Geg. Nr. 10.)

Verbreitungs-Bezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Zeitz, Erfurt, Mansfelder Gebirge- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen
 —————
 insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen. —————

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

* Was in der Welt vorgeht.

* Halle, 2. December.

Das große Ereigniß der Woche bildeten die beiden Anschläge auf den Kaiser und Caprivi. Ob es sich in der That um solche gehandelt hat, oder ob man es dieselbe nur mit — großen Aufregung eines oder mehrerer leichtfertiger Menschen zu thun hat, läßt sich augenblicklich nicht ganz sicher beurtheilen. Jedenfalls kann nicht in Abrede gestellt werden, daß man von Berlin aus die öffentliche Meinung im höchsten Grade beunruhigt und nicht unerschrocken, daß Sendungen aus Orleans als höchst gefährliche Hülfsmittel, sobald Jedermann annehmen mußte, es habe sich wirklich um Mordversuche gehandelt. In welcher Weise ist von Berlin aus operirt worden? Am Montag Nachmittag wird die Sache einem Journalisten nach mitgeteilt, ihm aber gleichzeitig das Ehrenwort abgenommen, es nicht weiter zu verbreiten. Ein Telegramm an ausländische Blätter werden vom Telegraphenamte mehrere Stunden zurückgehalten. Erst Abends in vordererster Stunde wurden die Depeschen verschickt, und zwar durch das Wolffsche Bureau. Demnach dürfte man annehmen, daß die Verbreitung der Nachricht über ein Attentat auf den Kaiser seitens der maßgebenden Regierungskreise genehmigt worden war. Am Dienstag Nachmittag verbreitete jedoch das Wolffsche Bureau eine Nachricht der „Norddeutschen“, daß auch an den Kaiser eine gleiche Sendung gelangt sei. Da es nun notorisch ist, daß sowohl die „Norddeutschen“, wie das Wolffsche Bureau mit der Meistbillsigen Fällung haben, und da in den betreffenden Depeschen von Sülensmächtern die Rede war, so mußte man unbedingt annehmen, daß es sich wirklich um Mordversuche gehandelt habe, um so mehr, als die vernommenen Sachverständigen den Inhalt der Briefe als außerordentlich gefährlich und fürchtbar in etwaigen Wirkungen hinstellten. Nachträglich haben die Sachverständigen im Entschieden — bis auf den Major Semeyer — erheblich abgeschwächt, und man darf jetzt annehmen, daß die „Sülensmächtern“ glücklicher Weise nicht vermocht hätten, nennenswerthe Unheil anzurichten. Dies ist ein hochinteressantes Moment, noch erschwerter wird es gewesen, wenn die öffentliche Meinung nicht ohne Noth beunruhigt worden wäre.

Der Antrag des Centrums, das Festsetzungsgesetz aufzuheben, ist vom Reichstage in zweiter Lesung angenommen worden; daß die dritte Lesung ein anderes Resultat ergeben könnte, ist schlechterdings nicht anzunehmen, ob aber der Bundesrath seine Zustimmung geben wird, ist sehr fraglich. In früheren Jahren hat der Bundesrath einen gleichen Antrag des Reichstages verworfen. Damals war allerdings noch Fürst Bismarck im Amte, der den Kaiserthron überhaupt nicht den Feinden aber vollends nicht grün war. Ob der „neue Sturz“ sich auch in der Zukunft gegen den alten Kaiserscheit, kann man zwar nach den vorliegenden Erklärungen Caprivi's bezweifeln, es ist aber zu berücksichtigen, daß die Regierung bei den nächsten Anlässen für ihre Sendungen unter der Fülle des Centrums recht zu gebrauchen könnte und wohl auch — möchte. Was den deutsch-russischen Handelsvertrag anbelangt, so gilt sein schließliches Zustandekommen in unterrichteten Kreisen

als gesichert. Wahrscheinlich wird der Entwurf des Reichstage kurz nach Weihnachten zur Genehmigung unterbreitet werden.

Am Anstade waren Ministerkrisen an der Tagesordnung. Die beiden bedeutendsten waren die in Italien und Frankreich. In beiden Ländern war die Krise erwarteter ausgebrochen, hatten die Minister es nicht einmal zu einer Abstimung kommen lassen und in Italien sowohl wie in Frankreich hat die Krise sich sehr in die Länge gezogen.

Was an Nachrichten aus Südamerika vorlag, klang recht schön, es war von Bombardements und Gemeth die Rede, welche die Vezaga ernstlich nöthigen ließ. Wahrscheinlich sind die Nachrichten nicht übertrieben, und man wird sich in nächster Zeit noch auf recht schlimme Posten gefaßt zu machen haben.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 1. December. (Hofnachrichten). Der Kaiser unternahm heute Nachmittag von Hannover aus eine Spazierfahrt nach Herrenhausen und hielt dann im Kasino der Königs-Alanen. Die Kaiserin setzte Nachmittag ihre Besuche der Wohlthätigkeits-Anstalten fort.

— (Der Kaiser) hat den Fürsten Heinrich XI. von Preß, seinem Wunsch entsprechend, von der bisherigen Stellung als Kommissar und Militär-Juzepiter der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde entbunden und zu seinem Nachfolger den Fürsten Wilhelm zu Wied ernannt.

— (Ueber die Sendungen aus Orleans) erfährt man, daß die französische Regierung, welche anfänglich betritten hatte, daß überhaupt eine Sendung an den Kaiser, Caprivi, aus Frankreich abgegangen sei, jetzt mittheilt, daß es sich wirklich um Briefe an Caprivi aus Orleans abgegangen. Auf der Kanntstraße unweit Orleans sind zwei deutsche Bänder verhaftet worden. Alle Nachforschungen bei den Gendarmen und Postbehörden in Orleans und Umgebung sind bisher erfolglos geblieben. Der Kaiser und die Reichsregierung legen der Sache nur eine ganz geringe Bedeutung bei und der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, hat die Weisung erhalten, jeden Schritt in der Angelegenheit zu unterlassen. Alles, was die Blätter über eine besondere Erregung der Kaiserin, sowie über neuerdings ergangene Vorkehrungen bezüglich der bei Hofe eingehenden Briefe veröffentlichen, ist lediglich missige Gerüchte. Bände von unbekanntem Abfender werden bei Hofe überhaupt nicht angenommen, man kann dort also gar nicht in die Lage kommen, sie öffnen zu müssen.

— (Ueber das Verhältnis des Herzogs von Coburg-Gotha zum englischen Geheimrath) ist es in der deutschen Presse, sowie im englischen Parlament mehrfach zu Auseinandersetzungen gekommen, die jedoch keine völlige Klarheit geschaffen haben. Jetzt beschließt nun die national-liberale Partei, im Reichstage eine diesbezügliche Interpellation einzubringen. (In dem Verstande des Autorsminters (Hoffe), der, wie mitgeteilt wurde, an der Zukunfts-englisch-englisch hat sich, der „Volks-Z.“ zufolge, eine wesentliche Besserung noch nicht zeigt. Der Reichenminister muß, wie wir erfahren, noch wie vor das Bett hüten und hat fortgesetzt unter den mit der In-

enga verbundenen schmerzhaften und Fiebererregungen zu leiden. Ein starker Husten quält ihn Tag und Nacht und dabei tritt das Bedürfnis zu trüben Schlaf hervor.

— (Der Abgeordnete Alexander Meyer) hat gegen den Antrag auf Aufhebung des Festsetzungsgesetzes gestimmt.

— (Der Antrag, die Einwanderung ausländischer Juden zu verbieten), ist nunmehr durch den Abgeordneten Leuz dem Reichstage eingebracht worden. Ferner hat der genannte dem Antrag eingebracht, die Vertheilung der Einkünfte der verheirateten Steuerpflichtigen obligatorisch zu machen. (Der Senatorenkonvent des Reichstags) hat beschlossen, mit der Veranbarung der Steuererlagen nächsten Dienstag zu beginnen, und zwar soll zunächst die Vertheilung an die Reihe kommen. Im Allgemeinen wird gewünscht, daß sämtliche Steuererlagen einer einzigen Kommission überwiefen werden.

— (Von einem neuen Grenzvorfall) wird aus St. Die Folgende gemeldet: Drei französische Staatsangehörige jagten auf der Gemarkung der Gemeinde Wilsenbach. Ein von ihnen erlegtes Wild kam auf deutschem Boden zu Fall. Einer der Jäger überführte die Grenze, um von dem Wilde Besitz zu ergreifen. Nach seiner Rückkehr über die französische Grenze; sollen deutsche Grenz-wächter, die den Vorgang beobachtet hatten, zwei Schiffe — beide ohne Erlaubnis — auf den Franzosen abgegeben haben. Unter drei Jägern befand sich der Bürgermeister der Gemeinde Fleßberg. (Die Schiedsgerichtsbüro mit größter Vorsicht aufzunehmen.) — (Aus Deutschland) veröffentlichen das „D. St.-Bl.“ einen Bericht des französischen Gouvernements vom 28. October, in dem Herr v. Schlegel meldet, daß er Mitte November von Kilm an in Begleitung des hiesigen Reichsministers und der 8. Kompanie der Schutztruppe eine Expedition in das Gebiet der Wabena am oberen Mlanga unternahm. Am Anstade er sich mit dem Stationschef von Kilm, Kausan, vereinigte, dann nach dem Lpingobergen zum hiesigen Sultan Kimoaga marschirte, bei dem sich seit Mai d. J. Fiedelbeil Kaus mit 12 Abstris befindet. Zweck des Unternehmens ist die Erforschung und Sicherstellung einer möglichst direkten Verbindung mit dem Nilflusse und der dortigen Station der Antifalver-geschichte, die in die Verwaltung des Gouvernements übergeht. Ebenso soll in der Nacht-Gelegenheit Ordnung geschaffen werden. Die Erfolge der Expedition sind sehr zufriedenstellend, aber die Expedition der Hauptlinge geschickter, aber es wird immer ein schmerzhafter Aufenthalt nach der Hitze betrieuen, jedoch eine Unterbrechung nötig ist. In der Begleitung des Gouvernements, der möglicherweise bis zum Anstade vordringen will, befindet sich der Geologe Lieber, der wertvolle Entdeckungen zu machen hofft, da Stellen bis hart südlich des Nuvuma sich finden. Die Abwesenheit des Gouvernements dürfte drei Monate dauern.

* Frankfurt a. M., 1. December. In Ergänzung der dieser Tage auch von uns wiedererzählten Meldung über den neuen Frankfurter Schreplan schreibt die „Frankf. Zeitung“: Am Montag hat die Vertretung des Autorsminters des Reichstages sich hier ein, um sich von dem Grafenbesitz des Grafen v. A. hier im südlichen Gymnasium und in zwei Real-Gymnasien, der Wähler- und der Ministeriale betrieuen Schreplan zu überlegen. Am Montag Vormittag von 10—12 Uhr wohnte Graf. Rath Strich zusammen mit dem Grafen

Der Kampf um's Erbe.

Roman von H. Rosen. (Abdruck verboten.)

I. Kapitel.

Im Dachstuhl.

„Eda, willst Du mir das Recht sichern, für Dich sorgen zu dürfen? Willst Du meine Frau werden?“ fragte Otto von Berengar ein junges Mädchen, dessen Haad mit der feinen umschlingend und sich zu dem bleichen, hübschen Gesicht überdenngend, das sie verflärt zu ihm aufstach.

„Du, ist das Ihr Ernst, Herr von Berengar, ist das wirklich Ihre Absicht?“ fragte Eda mit blinlicher Offenheit, mit Stammen und Entzügen, und ihre dunklen Augen strahlten in seliger Freude, ihre blauen Wangen färbten sich wieder.

„Ja, liebes Kind, es ist meine Absicht. Willst Du Dich mir unterwerfen?“ fragte er, ihr dunkles Haar mit seinen jungelgeckschmückten Fingern glättend.

„Gern, sehr gern, Otto, wenn Sie mich nur haben wollen. Aber ich bin ein so armeliches Geschöpf, ich kann Ihnen nichts sein, nichts bieten, als ein Herz voll Liebe und Dankbarkeit.“

„So sei es denn“, sagte Otto, ihre kleine Hand an seine Lippen legend.

„Wah! ein Dohn! Sie müssen von Sinnen sein, gnädiger Herr“, rief mit strafendem Ernst eine Frau, die neben dem Krankenstuhle stand, in welchem die abgeehrte Gestalt des jungen Mädchens saß.

Der Antrag des vornehmten, jungen Mannes schien in der That ein grauamer, bitterer, beleidigender Hohn. Der Schmaupf dieses übertrüglichen Betrachtsantrages war ein einziges Dachstuhl in einem Hause des armelichsten und am höchsten bevölkerten Theiles der Stadt.

und das wüste Räumen transener Männer vermischte sich mit dem betäubenden Wagnersraffel und dem Hämmeren und Dröhnen rastlos arbeitender Fabrikten.

In dem kleinen Zimmer unter dem Dache war Alles sauber und still. Der überleuchtende Damm und das Gelbe von unten reichte kaum bis zu dieser Höhe hinauf. Die niedrige Decke und die kalten Wände waren blüthenweiß gestrichen, der Fußboden sauber geputzt, die weißen Fenstervorhänge zeigten sich gleichfalls durch fleckenlose Sauberkeit aus. Ein gelblicherer Kiefernbaum, einige Stühle, ein veredelter Tisch und eine eher kleine, billige Nähmaschine, die jetzt schon viele Wochen feierte, — seit die Arbeit den schwachen Händen der schönen, jungen Mädchen entfallen war, — und im Hintergrunde ein weißerüberlittert Bett bildete die ganze Ausstattung des engen Raumes.

Der junge Mann, der so wenig in den Rahmen dieser Umgebung paßte, stand in der Blüthe des Lebens, der Gesundheit und Kraft, krauses blondes Haar umrahmte die hohe Stirn, die blauen Augen verriethen Geist und Herzengüte, und die rothe Farbe des Gesichtes zeugte von ungebrodener Jugendfrische.

Das junge Mädchen, zu dem er gesprochen hatte, war kaum den Kinderjahren entwachsen, eine fünfdeglige Brunette, deren dunkles Haar das zierliche Köpfchen in einer Fülle bis über die Schultern niederfallender Locken umwallte. Das Feuer eines vergebenden Fiebers brannte in den tiefstehenden Augen und auf den eingestunkenen Wangen. Und dennoch war Eda selbst in diesem Zustande des Verfallens von wunderbarer Schönheit. Sie trug ein verblühtes blaues Kattunkleid und ruhte, auf Kissen gestützt, wie ein müdes Kind in ihrem Lehnstuhle.

Die Frau, welche sich in das Gespräch der jungen Leute gemischt hatte, war in mittleren Jahren, groß und bager. Graues Haar umrahmte glattegetichtes das bleiche, sorgenvolle Gesicht. Das schundlose schwarze Alpaccafell, das

sich eng an die knochige Gestalt schmiegte, ließ sie betnahe flüchtig erscheinen.

„Washalb sollte mein Antrag ein Hohn sein, Frau Poh?“, fragte der junge Mann, sich stolz aufrichtend.

„Ach, das ist Unfinn, und Schlimmeres als Unfinn, wie Sie selbst recht gut wissen. Das Kind wäre noch viel zu jung, um zu heiraten, selbst wenn es gesund und stark wäre. Aber nun gar in diesem Zustande! D. Sie brauchen nicht so angustieren und warum den Kopf zu schütteln. Eda weiß, wie es um sie steht, und ist mit ihrem Loos angezöhnt. Sie ist eine Heilige, die sich auf das Feineste vorbereitet, nicht ein Mädchen, das nach dem Brautfranz trachtet.“

„Otto von Berengar antwortete nicht, sondern wendete sich auf's Neue Eda zu und sah ihr forschend in ihr Gesicht. Eda erhob ihre strahlenden Augenlider mit entzündendem Blick zu ihm.“

„Sie beschämen mich, theure Freundin“, rief sie. „Ich eine Heilige, meine gute Frau Poh? Wie weit entfernt bin ich davon. Ich kenne meinen Zustand und füge mich mit Ergebung in den Willen der Vorsehung, das ist Alles.“

„Mein theures Kind, so lange wir leben und atmen, dürfen wir hoffen, und Du bist noch so jung, noch im Frühling des Daseins. Ein Wechsel des Ansehenswils, reine Luft, fröhliche Natur und sorgfältige Pflege, wie ich sie Dir Tag und Nacht abgeben lassen will, werden Dir Gesundheit und Stärke wiedergeben“, erklärte Otto zuversichtlich.

„Du verprügeln, mir das Recht zu gewähren, mich Dir in dieser Weise widmen zu dürfen, Eda.“

„Ja, Otto, ich verprügele es, nicht weil ich hoffe, wieder zu genesen, sondern weil ich wünsche, Dich die kurze Ehepaar Zeit, die mir noch an Erden bleibt, befähigt um mich zu haben, aber ich verflüchte mich der Einsicht nicht, wie selbstständig dieser Wunsch ist, mein Freund.“

„Nein, nein, Kind, Dein Wunsch ist durchaus nicht selbstständig und soll erfüllt werden“, entgegnete der junge Mann.

Halt Bahmeyer-Kassei in der Mutterschule den Unterricht in zwei Klassen bei. Wenden fand eine Konferenz statt, an der außer den beiden Genannten noch die Herren Oberlehrer Dr. Wagners, Bürgermeister Dr. Heuffmann, Stadtrat Grimm, die Gymnasial-Direktoren Dr. Reinhardt, Professor Dr. Hartwig und die Realgymnasial-Direktoren Dr. Kortgen und Dr. Eiselein teilnahmen. Dienstag Vormittag lag der Delegierte des Schulministeriums im hiesigen Gymnasium und in der Bibliothek nach dem alten und nach dem neuen Lehrplan unterrichtete Klassen vor. Die Ergebnisse waren im Allgemeinen günstig; keine Abänderungen praktischer Natur wurden einkräftig. Die Meinung aber, daß es von den Feststellungen dieser Beschäftigung abhängen solle, ob der Französischer Lehrplan zur allgemeinen Einführung in Preußen gelangt, ist durchaus verneint, schon um demselben, weil erst in zwei bis drei Jahren der Französischer Lehrplan seine eigentliche Probe zu bestehen haben wird, nämlich bei der Innangriffnahme der Klassen in Tertia und Secunda. Die Abänderungen, die hier damit arbeiten, zweifeln nicht, daß es möglich sein wird, durch die im lebendigen Gebrauch des Französischen erworbene sprachliche Bildung und die Erlernung des Lateinischen und später des Griechischen, auf diese beiden Lehrgänge wie nach dem alten Lehrplan erledigt werden können und demnach der gemeinsame Lerneintrag für Human- und Realanstalten mit leichter Uebergangsmöglichkeit der Schüler aus der einen in die andere Schulgattung beibehalten werden kann. Hieraus ergibt sich ebenfalls, daß es auch möglich ist, wenn beantragt wird, der Französischer Lehrplan bezüglich vorwiegend die realen Wissenschaften im Gegensatz zu der antiken Sprachen. Es handelt sich um eine mehr obliche, als eine wesentliche Veränderung, nicht um Einführung einzelner Unterrichtsfächer zu neuen anderen.

München, 1. December. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat der Kriegsminister gegenüber mehreren Redneren hervor, daß die eigenartige Stellung des Offizierscorps außerhalb der politischen Öffentlichkeit, gemäß der Verfassung und der Verfassung, die eigenartige Ehrenrechte rechtfertigt. Die Einstellung von Volksschulchreibern beim Landwehrdienst wurde erwogen werden. Die civilistische Zeugnisse seien für das Militär nicht immer verlässlich. Er mögliche die Bewertung eines Militärdienstes im Stillsitzen als Standeserwerb. Auf die Landwehrpflicht werde bei den Mannschaften und der Quantifizierung hinsichtlich Rücksicht genommen.

Deutscher Reichstag.

Wien, 1. December. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses betonte bei der Beratung über die Landwehrfrage C. von L., daß man allgemein an die Erhaltung des Friedens glaubt, bis auf den Moment, in dem die Landwehr das Reich zu verteidigen. Die Vorlage sei nicht, wie behauptet, eine Folge des Dreikönigs. Derselbe würde auch bei anderen Kombinationen nicht abstrahieren können. Hofmann sprach in gleichem Sinne und hob hervor, daß allmählig die Landwehr der Landwehrarmee sein gelingem. Minister von Bollerkeim beschränkte die zweiwöchige Dienstzeit als das unerlässliche Minimum, unter das auch das deutsche Reich nicht herabgegangen ist, es handle sich darum, das im ersten Jahr Gelernte im zweiten Jahre zu vervollständigen. Es sprach sich also um Budget für, Franzosen und Bayern gegen die Vorlage. Schließlich wurde dieselbe angenommen.

Stallen.

Am, 1. December. Der König konfirmierte heute mit Janardell und später mit Saracco. Die Verhandlungen über die Bildung des Kabinetts werden fortgesetzt. — Pietro Sbarbaro, Professor der Jurisprudenz und mehrmals Deputierter, dessen Name und Abenteurer (speziell dramatische Verlobung an der Schweizer Grenze) mehrfach ganz Italien beschäftigt, ist gestorben. Er starb im höchsten Alter und konnte nicht einmal die vom Arzt ihm verschriebenen Arzneimittel degulieren.

Franzreich.

Paris, 1. December. Casimir Perier hat sich mit seinen hauptgeschäftlichen Mitarbeitern über die Politik des künftigen Kabinetts ins Einvernehmen gesetzt. Das Kabinet wird im Laufe des Monats vollständig sein. — Infolge der Krankheit in der Briefe fand heute Vormittag zwischen den Deputierten Milleraud und Etienne ein Scharfschuß statt, bei welchem Milleraud leicht an der Brust verwundet wurde. — In der Kolonialgruppe der Deputierten unter erstattete Deloncle heute einen Bericht über das deutsch-englische Abkommen betreffend Madama. Deloncle formuliert jedoch den Protest der Gruppe gegen das Abkommen.

Marietta, 1. December. Die von Madagasgar aus eingetroffene Post signalisiert zahlreiche Räuberbanden, welche Märdereien und Mordtaten an verschiedenen Punkten der Insel verübten.

Ein Gefühl innigen Mitleids und warmen Wohlwollens für die kranke Frau aus den Worten und dem Wesen Otto's; aber sein Ton der Liebe oder der Leidenschaft durchzitterte seine Stimme. Edda bemerkte die Abwesenheit einer tieferen Empfindung nicht.

„Du bist so gut, so unendlich gut gegen mich, Otto“, erwiderte sie dankensfüllt.

Er drückte ihre Hand an seine Lippen, stand auf und nahm seinen Hut.

„Ich gehe, um unverweilt alle Vorbereitungen zu unserer Vermählung zu treffen. In spätestens vierzehn Tagen kannst Du meine Frau sein, ich bringe Dich dann auf's Land, wo Du frische, vom Tauendrost durchwühlte Luft hast und Dich in kurzer Zeit erholen wirst. Je eher wir verheiratet sind, desto besser ist es für Dich.“

Edda nickte zustimmend.

„Obre Tage, vielleicht Ihre Stunden sind gezählt“, dachte Otto, das bleiche, abgegrübte Gesicht des Mädchens betrachtend. „Und was geschehen muß, geschieht am besten so schnell als möglich.“

Wie töpisch diese weltanschauenden Pläne sind. In vierzehn Tagen“ bemerkte Frau Wohl ruhig. „Und der Doktor sagt — O, sehen Sie mich nicht so bedenklich an, Herr Baron. Ich sage Ihnen, Edda kennt ihren Zustand so genau wie ich und viel besser als Sie, und ihr Gemüth ist dabei so ruhig, wie das eines Kindes. Ja, wenn Sie wäre, wie eine andere Leute, würde ich ihr auch erprobtere Rügen vorbringen, aber bei ihr ist das nicht nöthig.“

„Ich wiederhole Ihnen nur, liebe Frau Wohl, daß, so lange Leben und Athem währt, wir die Hoffnung nicht fahren lassen dürfen“, antwortete Otto.

„O, nicht immer, gnädiger Herr, nicht in diesem Augenblick ist Leben in dieser gedrückten Gestalt, aber zu hoffen ist nicht mehr. Und Edda bedauert nicht, daß es so ist. Gester erst hörte ich sie zu dem Bedienten, der sie sehr oft

Spanien.

Madrid, 1. December. Nach Weinungen aus Melilla hat Marqués Martinez Gambo o Gil, wonach die Aufständischen ohne Widerstand die Stellung von Sibi Aguarria besetzt und die Vertheilungsbatterien besetzt. Die Truppen besaßen Abends wieder ihr Lager und werden die Arbeiten heute fortsetzen. Martinez Gampos hatte wiederum eine Zusammenkunft mit dem Bruder des Sultans von Marocco, Azaa, welcher ihm die Versicherung gab, daß die Spanier nicht angegriffen werden würden. — Martinez Gampos ließ heute einen spanischen Soldaten erschießen, weil derselbe geflohen einen Kabbler die Ohren abgehauen hätte. Martinez Gampos will durch derartige Maßnahmen die blühenden Meeresflotten vertheuern, die in der letzten Zeit vorgekommen sind.

Amerika.

Newport, 1. December. Der „New-York-Herald“ erhält eine Depesche aus Rio Grande o Gil, wonach die Aufständischen bei Bagé einen Sieg davongetragen haben. Die Schlacht dauerte den ganzen Montag und Dienstag. General Jiboro und sein Stab wurden zu Gefangenen gemacht. Die Zahl der Todten wird auf 4000 geschätzt; die Aufständischen machten tausend Gefangene und belagern jetzt Bagé. — Die Ginnahme von Curitiba durch die Insurgenten beläufig sich nicht.

Rio de Janeiro, 1. December. General Saraiva steht mit 6000 Mann irregulärer Kavallerie 30 Meilen nördlich von Sao Paulo. Die Regierung hat die Nationalgarde des Staates Sao Paulo angewiesen, ihm Einhalt zu machen. Die Nationalgarde hat jedoch den Gehorsam verweigert. Darauf hat die Regierung 1200 Mann von hier entsandt. Die Regierung hat alle herangezogenen Punkte Rio befestigen lassen. General Telles, der Kommandant von Rio Grande, ist hier eingetroffen und hat seine Demission eingebracht. Sein Bruder hat sich noch an demselben Tage den Insurgenten an Bord des „Aquadaba“ angeschlossen. Die Zahl der politischen Gefangenen beläufig sich auf 1500. Die der Regierung treu gebliebenen Forts haben die Schiffe der Aufständischen bombardirt. Das Transportschiff „Wabeta“ gerieth in Brand, der „Aquadaba“ wurde fast beschädigt.

Lokales.

Halle, 2. December.

Der Nachdruck unserer Original-Local-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Professor Brandt. Gessen ist der seit längerer Zeit verabschiedete Professor der hiesigen Universität Dr. med. David Brandt im 67. Lebensjahre in Ganderheim verstorben. Brandt war ein Mann von hiesigen Vertrieben. Die Regierung hat alle herangezogenen Punkte Rio befestigen lassen. General Telles, der Kommandant von Rio Grande, ist hier eingetroffen und hat seine Demission eingebracht. Sein Bruder hat sich noch an demselben Tage den Insurgenten an Bord des „Aquadaba“ angeschlossen. Die Zahl der politischen Gefangenen beläufig sich auf 1500. Die der Regierung treu gebliebenen Forts haben die Schiffe der Aufständischen bombardirt. Das Transportschiff „Wabeta“ gerieth in Brand, der „Aquadaba“ wurde fast beschädigt.

Stadtheater. Die Opern-Aufführung „Maximilian“ am morgigen Sonntag Abend wird bereits um 7 Uhr und endet um 10 Uhr. — Die Vertheilung der den 3. December überreichte gestiftete Gesandtschaft von Graf v. Spreti, Kunsthilf“ mußte wegen ausbleibender Krankheit des Herrn Galiga auf den 17. December verschoben werden. — Das Galoppier-Prizeilager nimmt ein außerordentliches Interesse in Anspruch, und gegen den Besuch auf die Haupttribüne der Festung der Kunsthilf für lebhaft zu werden. — Am Dienstag geht Wagner's Werk „Der fliegende Holländer“ mit Frau Galiga, Graf v. Spreti, den Herren v. Spreti, Bachmann, Günther und Wirt in den Hauptrollen in Scene.

Am Rathhause. Der Rathhause werden auch in der morgigen Sitzung Nachmittags 6 Uhr 15 Minuten, die den 3. December überreichte gestiftete Gesandtschaft von Graf v. Spreti, Kunsthilf“ mußte wegen ausbleibender Krankheit des Herrn Galiga auf den 17. December verschoben werden. — Das Galoppier-Prizeilager nimmt ein außerordentliches Interesse in Anspruch, und gegen den Besuch auf die Haupttribüne der Festung der Kunsthilf für lebhaft zu werden. — Am Dienstag geht Wagner's Werk „Der fliegende Holländer“ mit Frau Galiga, Graf v. Spreti, den Herren v. Spreti, Bachmann, Günther und Wirt in den Hauptrollen in Scene.

Die kaiserliche Hofkapelle. Die kaiserliche Hofkapelle wird am morgigen Sonntag Abend um 7 Uhr und endet um 10 Uhr. — Die Vertheilung der den 3. December überreichte gestiftete Gesandtschaft von Graf v. Spreti, Kunsthilf“ mußte wegen ausbleibender Krankheit des Herrn Galiga auf den 17. December verschoben werden. — Das Galoppier-Prizeilager nimmt ein außerordentliches Interesse in Anspruch, und gegen den Besuch auf die Haupttribüne der Festung der Kunsthilf für lebhaft zu werden. — Am Dienstag geht Wagner's Werk „Der fliegende Holländer“ mit Frau Galiga, Graf v. Spreti, den Herren v. Spreti, Bachmann, Günther und Wirt in den Hauptrollen in Scene.

zu notiren, als von sich her der fällige Schenkel in den Weinlof einleitet. Der Wein nicht das Geruch des Auges erst mehr, als es für ihn bereits zu spät war. Er wurde von der Waisein erfasst und darauf auf das Getrieb gefahren, daß ihm die Räder der Maschine den rechten Arm vollständig vom Körper abtrennten. Der Besessene wurde, nachdem ihm durch einen hinzugekommenen Arzt ein Notbehelf appliziert worden, mit dem Kopf nach links und dem Rücken nach rechts auf den Boden gelegt und in die Klinik eingeliefert. Derselbe hat außer seiner Verwundung noch weniger erhebliche Verletzungen am Kopfe davongetragen.

Austräuen von Gas. Als gestern Abend kurz nach 10 Uhr die hiesigen Feuerwehren den Anruf an der Ecke Gellertstraße-berg, auf diesem Hause, verließen, so geschah, aus Versehen wurde ein Stück brennendes Gasrohr in den Schacht gezogen und die Flamme schlag hoch aus dem Schacht. Die brennende Gasrohrwurde schlag in der Höhe ein Gasrohr durch, vertheilte dadurch den Gaszug und kritische die Flamme. Ein Unfall ist dabei nicht möglich.

Wasserversorgung. Die Wasser- und Abwässerung Anlagen entziehen vor einigen Tagen die Anstalt, daß ein etwelches Stück gegen eine Entschädigung von 6000 Mt. an Abgesetzten zu vergeben sei. Offerten liefen unter einer bestimmten Schiffe vollkommener und anderswo unter Beilegung von 20 Pfennigen niederzuliegen. Die Kinnatull-Bestellungen sind meistens aufmerksamer geworden, gezeichnet, nachdem der Minister der öffentlichen hier eingegangenen Briefe, deren Zahl sich auf 900 beläufig, ließ und hielt auch in seiner in Leipzig belagerten Wohnung eine Durchsicht ab, wo nach über 600 weitere Briefe beschlagnahmt wurden. Da die meisten der Briefe 20 Pfennig Porto enthalten dürften, so hat der Postenname auf eine recht namhafte Einnahme zu rechnen.

Wasserversorgung für den December. December fast mit Schnee, die Wasser- und Abwässerung Anlagen entziehen vor einigen Tagen die Anstalt, daß ein etwelches Stück gegen eine Entschädigung von 6000 Mt. an Abgesetzten zu vergeben sei. Offerten liefen unter einer bestimmten Schiffe vollkommener und anderswo unter Beilegung von 20 Pfennigen niederzuliegen. Die Kinnatull-Bestellungen sind meistens aufmerksamer geworden, gezeichnet, nachdem der Minister der öffentlichen hier eingegangenen Briefe, deren Zahl sich auf 900 beläufig, ließ und hielt auch in seiner in Leipzig belagerten Wohnung eine Durchsicht ab, wo nach über 600 weitere Briefe beschlagnahmt wurden. Da die meisten der Briefe 20 Pfennig Porto enthalten dürften, so hat der Postenname auf eine recht namhafte Einnahme zu rechnen.

Aus dem Vereinsleben.

Schützenfest. Der Verein ehemaliger Kameraden des Magdeburger Füsilier-Regiments Nr. 86 feiert den Geburtstag der Stadt St. Orleans, bei welcher das Regiment fast eingeklagt war und auch sehr gelitten hat, am morgigen Sonntag Abend in der „Kaiser Wilhelm-Halle“ durch Concert, Musikführung und Ball. Außer den Vorständen der hiesigen Artillerie und Militärvereine ist auch das Offizierscorps des hiesigen Regiments eingeladen worden.

Der Tierärztverein für Halle und Umgegend hielt gestern seine Jahresversammlung ab. Dem Geschäftsbereiche entzogen wurden, daß im abgelaufenen Jahre die Mitgliederzahl nahezu unverändert geblieben ist, indem sie gegenwärtig 174 gegen 180 im Vorjahre beträgt. Das dem Referentium haben die Einnahmen 656 Mt. 45 Pf., die Ausgaben 451 Mt. 20 Pf., betragen, so daß der Verein gegenwärtig über einen Bestand von 1488 Mt. 96 Pf. gegen 1383 Mt. 71 Pf. im Vorjahre verfügt.

Aus dem Leserkreise.

Gür bei unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten Besondere nimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung an.

Concordia-Theater.

Am gestrigen 1. December wurde von Seiten der Waisein des „Concordia-Theaters“ Herr Director v. Spreti, hoch sehr feines und angenehmes Kontrakt, ohne Weiteres, ohne genügende Angabe von Gründen entlassen. Infolge dieser Entlassung stand das genannte Personal, mitten im Winter, um absolute freie Aussicht auf anderes Engagement vorhanden ist, brotlos auf der Straße. Die Wohlthäter der Schauspielerei, die sich eines so launigen und unheimlichen Schicksals nicht entziehen können, brennen, sollte das Komitee (Rambold und Herrh) den Schauspielern den Antrag, sich neuerdings engagieren zu lassen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Kontrakte an jedem Tage des folgenden Monats findbar seien. Dadurch müßten die Mitglieder sich jedoch Augenblicke der Gestalt, ausgesetzt sehen, während wählend ohne Mitteln zu verfügen. Auf's Beste aber sollten die Tage, an denen noch Waisein der Direction nicht geliebt werden würde, nicht bezahlt werden, was bei den niedrigen Gehältern, die zwischen 60 und 100 Mt. differiren, dieselbe unannehmbar war. Da das genannte Personal erkläre, die diese Bedingungen nicht eingehen zu können, weil an eine solchwegs unannehmliche Gestalt bei solchen Forderungen nicht zu denken ist, so wurde das Theater einfach geschlossen, und die Mitglieder sind ohne Weiteres hinausgeworfen. 15 Personen, darunter ein Familienvater, werden ohne Grund und ohne Noth auf der Straße gelassen. Herr Träger, Hermann Beringer, Schauspieler.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger.“

Berlin, 2. December, 9 Uhr 32 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Wie verlautet, besteht bei der Staatsregierung die Absicht, die Universitätsstädte zu den Kosten der Universitätspolizei hinanzuziehen.

bedacht und ihr trotzend zurpricht, sagen, daß sie sich freier, aller Erdengangen entziehen zu sein und in ein besseres Leben hinüber zu schimmern.

„Ja, das war gestern, Frau Wohl“, rief Edda leidenschaftlich bezwichtigend, „heute denke und fühle ich anders.“

„Ist jetzt würde ich gern, ach so gern noch länger leben.“

„Arme, kleine Edda, Du sollst und mußt leben“, murmelte Otto mitleidig, nicht von Liebe bewegt, und sich selbst vorredend, daß er aufrichtig wünsche, was er aussparte.

„Ich danke Dir, Otto“, hauchte sie mit leiser Stimme.

„Wenn Du im Starbe wärest, mich zu retten, würdest Du es zweifellos thun und das Grab meiner noch lange warten lassen.“

„Sie thäten gut, jetzt zu gehen, gnädiger Herr“, ermahnte Frau Wohl. „Das Gespräch hat Edda zu sehr erwidert. Sie ist erschöpft und bedarf der Ruhe.“

„O, nein, verlaß mich noch nicht, Otto“, bat die kranke, den Kopf in die Kissen drückend. „Bleibe bei mir, so lange Du kannst.“

Wenige Minuten später war Edda in einen ohnmachtartigen Schlaf verfallen.

„Da, sehen Sie, wie es um die Genesung des armen Kindes steht“, grüßte Frau Wohl. „Ich vermute, daß Sie irgend einen Grund haben, diese kranke Ehe mit dem sterbenden Mädchen zu schließen. Was Sie dazu treibt, ist mir unmöglich zu errathen.“

„Sagte ich Ihnen nicht ganz offen, weshalb ich Edda zur Frau will?“ fragte Otto. „Ich wünsche der Gatte des armen Kindes zu werden, um das unbestreitbare Recht zu gewinnen, sie unter meinen persönlichen Schutz zu nehmen, über sie zu wachen und für sie zu sorgen, sie auf's Land zu führen, und ihr die Pflege zu verschaffen, durch die ihr Leben vielleicht noch zu verlängern ist. Sind diese Gründe Ihnen nicht genügend und nicht einleuchtend, liebe Frau Wohl?“

„Ich bin ein schicktes Weib aus dem Volke, gnädiger Herr, und begreife etwas davon.“ Der Doktor sagte mir, Edda könne noch einige Wochen leben, wenn sie vor jeder Aufregung bewahrt bliebe, sonst müßte ich darauf gefaßt sein, sie in jeden Augenblick zu verlieren. Geben Sie es deshalb lieber an, sie aus ihrem Stübchen fortzuschaffen, und wenn Sie wirklich etwas für sie thun wollen, machen Sie es ihr hier behaglich.“

„Nein, nein, liebe Frau Wohl. In diesen wüßten ungesunden Stadtviertel ist an Edda's Genesung nicht zu denken. Sie muß auf's Land, und nur als ihr Gatte kann ich Alles aufbieten, was zu ihrer Rettung und Erhaltung geschehen kann. Die niederdrückenden Vorstellungen von Tod und Grab sind zu verbannen, und freundlicher Bilder vor Ihre Seele zu rufen. Hier, nehmen Sie diesen Fünfzinsjahrigen, und besorgen Sie dafür, was der kranke Junge zuträglich ist. Leben Sie wohl, liebe Frau, und grüßen Sie Edda von mir, wenn sie erwacht. Ich bin bald wieder bei ihr.“

Frau Wohl starrte noch immer auf die Geliebte in ihrer Hand, als Otto vom Berenger schon längst auf der Straße war.

„Fünfzig Mark!“ murmelte sie, Merkwürdig, merkwürdig! Ich möchte wohl wissen, weshalb dieser dornige junge Herr das arme sterbende Mädchen betrauen will. Was führt er im Schilde? Was streckt hinter diesem Plan? Sind Sie heirathet er sie nicht, er denkt nicht daran, sie zu lieben. Und wer könnte auch einen solchen Spalten lieben? Was aber ist sein wahrer Beweggrund?“

Zwischenwärtig hatte Otto von Berenger das Gewirb von Gassen und Gäßchen verlassen, das er zum ersten Male in seinem Leben durchgesehen, und war zu der Stelle gelangt, an der sein Jagd ihm erwartete.

(Fortsetzung folgt.)

